

**Erstein** (Soll), mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 " 50 "  
Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . 85 "  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 " — "  
Eingelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, r. Endolf  
Moses, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carmonde kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 40. Hermannstadt, Dienstag den 20. Februar 1894. 110. Jahrgang.

## Gladstone und die Lords.

London, 15. Februar.

Gladstone ist am vorigen Samstag nach London von seinem Erholungsaufzuge zurückgekehrt, und wie die radicale Westminster-Gazette zu berichten weiß, mit Rufem aus einer Menge von einigen hundert Personen empfangen worden, die darauf hindeuten, daß der „alte, große Mann“ sich sehr erholt hat. „Sieht der aus, als ob er zurücktreten will?“ wurde ironisch gerufen, an welche Worte sich die anderen knüpfen: „Nieder mit den Lords! Dieses Mal aber gib es ihnen gründlich!“ Es sind das Worte des Vertrauens in die wiedergewonnene Kraft des greisen Premiers, denn es gehört unseres Erachtens eine colossale Kraft dazu, sich an das Haus der Lords zu machen. Ob sich dieses Vertrauen rechtfertigen wird, das ist eine andere Frage.

Eine Unterstützung steht Herrn Gladstone freilich in Aussicht. Morgen tritt nämlich in Portsmouth „die liberale Föderation“, die eigentlich nichts Anderes ist, als die Gesamtvertretung der liberalen Partei, zu einem Meeting zusammen, und die Lösung für die Konferenz ist eigentlich auch nicht weiter, als ein „Nieder mit den Lords!“ Denn was Anderes heißt der Postus in dem ausgegebenen 16. Jahresbericht der Föderation: „Ist das Haus der Lords seinen Traditionen und seiner Praxis getreu, so wird es capitulieren. Wenn nicht, so werden wir von der liberalen Partei in einen Kampf mit demselben eintreten, vor dem wir uns nicht fürchten. Wir verwerfen die Annahme der Peers vollständig, mit der sie sich das Recht zu schreiben, auf eine Auflösung hinzuwirken. Wir hoffen vertrauensvoll, daß die Regierung mit den Reformen vorangehen wird, auf welche das Land wartet. Das Ministerium ist stark, diejenigen, welche es im Parlament unterstützen, sind loyal, das Programm ist gefunden.“ Natürlich heißt es: „Gegen die Lords!“

Und warum? Einfach weil die Lords sich herausgenommen haben, das Unfallversicherungsgesetz und Municipalgesetz der ländlichen Gemeinden zu amendieren. Die vom Oberhause vorgeschlagenen Änderungen sind nicht einmal sehr weitgehende. Der Hauptstreitpunkt in dem Unfallversicherungsgesetz ist der, daß die Peers sich nicht dem tradeunionistischen Ansinnen einer Zwangsversicherung auch für diejenigen Arbeiter fügen wollen, die sich anderweitig mit ihren Arbeitgebern hinsichtlich einer Unfall-Vergütung geeinigt haben. Dahin gehört namentlich das Arbeiterheer der Great Western Eisenbahn-Gesellschaft. Hinsichtlich der Landgemeinde-Ordnung sind die Differenzen größer und zahlreicher, sie beziehen sich im Wesentlichen auf die Bestimmung des Umfangs der Landgemeinde mit Selbstverwaltung. Die Liberalen wollen schon für Gemeinden mit 200 Seelen, die Tories nur für solche, die mindestens 500 Seelen haben, eine Selbstverwaltung zulassen.

Andere Differenzen bestehen hinsichtlich der Gemeindefinanzierung und deren Erhebung, aber namentlich hinsichtlich der Armenpflege, welche die Whigs gänzlich den Händen der Geistlichkeit entziehen wollen. Dann geben die Meinungen über Organisation und Competenzen der County und District-Councils auseinander, Fragen, die das Oberhaus in weniger radicaler Weise, als das in der Majorität liberale Unterhaus gelöst wünscht. Welches von beiden Häusern Recht hat, das entzieht sich unserer Beurtheilung. Dazu gehört eine eingehende Kenntniß der englischen ländlichen Bevölkerung, ihrer Bedürfnisse und ihrer politischen Reife. Wir wollen uns aber gern nach dem alten Grundsatz: „Im Zweifel für die Freiheit“ auf den Standpunkt der Radicals stellen. Wir vermögen aber beim besten Willen auch dann noch nicht zu erkennen, daß dieser Conflict durch beiderseitiges Nachgeben, durch einen für keinen der Theile unehrenvollen Compromiß nicht überbrückbar sei. Wir können aber noch weniger einen Grund dafür entdecken, daß nun: „Nieder mit dem Oberhause!“ gerufen werden müsse, ein Ruf, den die Minister nach ihren letzten vor ihren Wählern gehaltenen Reden zu unterstützen scheinen.

Diese Ansicht von der Unzulässigkeit eines solchen Vorgehens bricht sich denn doch auch in den liberalen Kreisen Bahn, und wir finden in der „Times“ den Brief eines Parlamentsmitgliedes der Gladstone'schen Partei, der hierfür ein classisches Zeugniß gibt. Nachdem er seine liberale Gesinnung bekundet und erzählt hat, daß er immer mit den Liberalen stimmt, fährt er fort: „Es ist sicherlich unklug, und unwürdig und nebenbei schamlos, denn seine Constitution besteht nun einmal, gegen das Haus der Lords in solcher Sprache loszusprechen, wie sie Ihrer Majestät Minister gestern gebraucht haben, eine Sprache, die vermuthlich in Portsmouth bei der Verammlung der liberalen Föderation nachgehört und noch übertriffen werden wird. Wenn das so weiter geht, dann wird zweifellos eine weitere Spaltung in der liberalen Partei eintreten. Selbstachtung und die gebührende Achtung vor Anderen wird eine Section von der anderen trennen.“ Herr Gladstone kann danach wenigstens nicht behaupten, daß er nicht entsprechend geantwortet worden wäre.

Wenn Herr Gladstone das Haus der Lords in seiner gegenwärtigen Verfassung hätte angreifen wollen, so war der Augenblick nach der Verwerfung der Home-Rule-Bill gegeben, nicht aber über zwei Maßregeln, hinsichtlich welcher Oberhaus und Unterhaus im Princip einig sind. Wir haben damals gesehen, daß Herr Gladstone in dem Gefühle, nicht die Majorität des Landes in der Home-Rule-Frage hinter sich zu haben, zu extremen Schritten gegen das Oberhaus nicht den Muth fand, obwohl schon das damals häßliche: „Nieder mit dem Oberhause ertönte.“ (Das „a bas“ und das „Vive“ sollte man in dem parlamentarisch so durchgeübten England wirklich den Franzosen überlassen.) Einen Angriff auf die Verfassung einer der parlamentarischen Körperschaften, weil dieselbe eine ihr vorläufig doch staatsrechtlich zustehende Verfügung ausübt, weil sie, wie doch angenommen werden muß, nach bestem Wissen und Gewissen im Interesse des Landes zu handeln glaubt, würde weder das Inland verletzen, noch das Ausland gutheißen können. Es wäre das ein autokratischer Staatsstreik, würdig des jungen Serbenkönigs, nicht eines im parlamentarischen Regiment ergrauten Staatsmannes.

Inzwischen ist heute das Haus der Gemeinen wieder zusammengetreten. In den Wandelgängen schwirren allerhand Gerüchte und, fügen wir hinzu, zum Theil verhöhllicher Natur. Es heißt, die Regierung würde dem Oberhause bezüglich der Arbeiter-Unfallversicherung vorschlagen, den status quo für die bereits für etwaige Unfälle von ihren Arbeitgebern, und zwar in reichlicher Weise, als dies die Bill vorsieht, gedekten Arbeiter auf drei Jahre noch bestehen zu lassen.

Hinsichtlich der Landgemeinde-Ordnung cursirt die wenig glaubhafte Nachricht, daß die Regierung die Vorlage zurückziehen wolle. Falls dies dennoch geschehen sollte, so dürfte die Regierung nur damit beschäftigt, ein Odium auf das angeblich intransigente Verhalten des Oberhauses zu werfen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Februar.

Die Repräsentanz der Stadt Raab verhandelte am 16. d. die Currende der Stadt Debreczin in Angelegenheit der Reverte. Die ganze Verhandlung war eine begeisterte Demonstration für die liberale Kirchenpolitik. Nur Domherr Pjarrer Wohl erklärte kurz, den Antrag des Magistrats, nach welchem der Regierung Vertrauen votirt werden soll, nicht anzunehmen. Bei der namentlichen Abstimmung wurde jedoch der Magistratsantrag mit 54 gegen 7 Stimmen angenommen.

Ein Communiqué der Oesterreichisch-Ungarischen Bank besagt: Voraussichtlich wird die Oesterreichisch-Ungarische Bank schon in nächster Zeit mit den beiden hohen Regierungen in Verhandlungen über die Erneuerung des Bankprivilegiums treten. Das betreffende Material ist bei der Bank

längst vorbereitet, so daß die Verhandlungen unaufgehalten vor sich gehen können.

Uebereinstimmend wird von den Journalen der Verlauf der Budget-debatte im böhmischen Landtage als politisch höchwichtig und, soweit nicht die Junggehehen zu Worte kamen, als ein Triumph des Coalitions-Gedankens anerkannt. Allgemein herrscht die Ueberzeugung vor, daß die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden der Sprecher der gemäßigten Parteien einerseits und andererseits die Erkenntniß der fatalen Ergebnisse der extrem nationalen Agitation, wie sie im „Omladina“-Proceß zu Tage treten, selbst ernstere Politiker radicaler Richtung nachdenklich machen dürften.

Der deutsche Kaiser fährt fort, in eigener allerhöchster Person für den Handelsvertrag mit Rußland Propaganda zu machen. Neues meldet die „Köln. Volksztg.“, der Monarch habe dem Erzbischof v. Stabilewski gegenüber den dringenden Wunsch auf Genehmigung des russischen Handelsvertrages und die Hoffnung auf Unterstützung der polnischen Fraction ausgesprochen. In Reichstagskreisen glaubt man, daß der Handelsvertrag mit einer Majorität von fünf bis sechs Stimmen durchbringen werde.

Obwohl man dem Auftreten der französischen Regierung, des Parlaments und der Behörden gegenüber dem neuesten Anarchistenstreiche die Anerkennung nicht verweigern kann, so muß doch constatirt werden, daß die durch die Anarchisten-Gesetze der Regierung erteilten Vollmachten nicht entsprechend benützt worden sind. Beweis dafür ist das Geschehenlassen der Demonstrationen auf dem Grabe Baillants in Lyon, die am 11. d. den Höhepunkt der Tollheit erreicht haben. Die Bekenner des anarchistischen Glaubens kamen, wie schon kurz gemeldet worden ist, in geschlossenen Scharen herangezogen, die einen mit Kränzen, die Andern sogar mit roten Fahnen und Bannern. Sie legten Papierblätter auf das Grab, die Inschriften enthielten, wie: „Wir schwören, den Blutzug, der hier ruht, zu rächen,“ oder: „Wir bewundern Dich für Deine hochbede. That.“ Die Entschlossenen riefen: „Es lebe Baillant! Es lebe die Anarchie! Es lebe die Commune!“ Eine Schaar war von dem Pariser Abgeordneten Contant geführt, der an die verammelte Menge eine kurze Ansprache hielt und in der Einleitung sagte: „Wir sehen mit Vergnügen, daß die ganze Pariser Bevölkerung sich uns auf diesem frommen Pilgergang anschließt.“ Die ganze Pariser Bevölkerung — das ist natürlich Aufschneideri und Verleumdung. Aber ist es nicht unheimlich, daß immerhin Hunderte von diesem Wahnsinn erfaßt sind und stundenweit wandern, um an Baillant's Grab eine Art Andacht zu verrichten, und zwar nicht etwa Arme und Elende oder Gewohnheitsverbrecher, sondern Damen, die sich meterbreit abtobende Buffarmal leisten können und Männer, die nach ihrer Plunkerei mit lateinischen Aufhängungen zu urtheilen, ein Gymnasium besucht haben mögen? Gegen die Geistesstörung vermögen nur die energichsten Mittel aufzukommen. Vor Allem aber muß dafür gesorgt werden, daß sie sich nicht verbreite, zu welchem Zwecke die rücksichtsloseste Unterdrückung aller anarchistischen Organe, Versammlungen, Brochuren, Flugblätter, Demonstrationen u. s. w., die Detonierung anarchischer gesinnter Individuen und Freisprecher angeordnet werden müßten.

Bemerkenswerth ist, daß die öffentliche Meinung Englands beginnt, unruhig zu werden. Die „Times“ meinen, die Thaten der französischen Anarchisten könnten doch in London anstößend wirken. Jedenfalls thäten die Behörden gut, den Brandbren auf dem Tower-Hügel ein Ende zu machen: „Es hat natürlich keinen Zweck, unbedeutende Agitatoren zu Märtyrern zu machen und sie, wonach sie verlangten, in den Mund der Leute zu bringen. Es gibt aber auch Anlaß, wo die Gefahr weniger stark ist, welche vom Laissez faire kommt, und es möchte fraglich sein, ob der Anlaß, wo die „chemische Paketpost“ mit so großer Energie in Frankreich und Spanien in Bewegung gesetzt wird, nicht ein solcher ist.“ Vielleicht läßt sich die englische Regierung nunmehr doch bewegen, dem anarchischen Laissez faire laissez aller bei sich zu Hause ein Ende zu machen.

## Feuilleton.

### Irrthümer.

Erzählung von F. Krustoff.

(44. Fortsetzung.)

Der Prediger sprach das Gebet und hielt dann eine kurze Rede, welcher er den Text zu Grunde legte: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ In tactvoller Weise spielte er auf die Trübsal an, durch welche das Brautpaar hindurchgegangen, auf die Hindernisse, die sich ihrer Vereinigung entgegenstellten, und pries Gott, der Alles herrlich hinausgeführt und ihre Treue, aber auch ihre Geduld und Ergebung und ihren kindlichen Gehorsam belohnt hatte. Dann vollzog er die Trauung und sprach den Segen über die Neuvermählten, welche darauf auch den Segen der Eltern empfingen.

Die kleine Hochzeitsgesellschaft bestieg die Wagen, die sie nach der heute festlich geschmückten Wohnung Frau Bodmer's in der nahegelegenen Dorfstraße brachte, wo das Mahl eingenommen werden sollte. — Drei und ein halbes Jahr waren vergangen, seit Gotthold Bodmer in denselben Räumen, in welche er jetzt seine Neuvermählte führte, um mit ihr im engeren Familienkreise ihre Hochzeit zu feiern, mit blutendem Herzen Abschied genommen hatte — für das Leben, wie Beide wähnten. Handelnd hatte er, während sie das Dasein auf sich genommen, und endlich war doch für sie der Tag des Glückes angebrochen, den sie nicht zu erhoffen und noch viel weniger zu erringen gewagt.

In einer einige Meilen von Brighton an der Küste des Meeres gelegenen Erziehungsanstalt für Knaben, die in Folge körperlichen Leidens in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben, hatte Gotthold Bodmer Gelegenheit gefunden, die bei der Erziehung Fritz von Letten's gesammelten Erfahrungen in erfolgreichster Weise zur Anwendung zu bringen. Schon nach kurzer Zeit war er die Seele der Anstalt, dem von den Eltern seiner Böglinge

ein unbegrenztes Vertrauen und die größte Dankbarkeit entgegengebracht ward. Mehr als einmal wurden ihm von den vornehmsten Familien Englands die glänzendsten Auerbieten gemacht, um ihn für die ausschließliche Leitung und Ueberwachung ihrer Söhne zu gewinnen; er hatte sich stets ablehnend dagegen verhalten. Nie wieder mochte er in eine Familie treten, wie einst in die Letten's, nie vermochte er sich wieder einem Knaben mit einer solchen Hingebung zu widmen, wie seinem Fritz. Sorgsam, gewissenhaft, theilnahmenvoll für alle seine Böglinge, schloß er sich doch keinem enger an, höchlich und freundlich in seinem Benehmen gegen seine Collegen, blieb er innerlich einsam und widmete sich außer seinem Beruf einem Studium, das ihm sonst fern gelegen, zu dem er aber während seines Aufenthaltes im Gefängniß und der gegen ihn geführten Untersuchung angeregt worden war.

Er beschäftigte sich mit der großen Frage nach der Entstehung der Verbrechen, von deren richtiger Beantwortung einzig und allein eine wirksame Bekämpfung derselben zu erhoffen ist, und studirte sie nach allen Seiten mit der ihm eigenen großen Begabung und Gründlichkeit, weit entfernt, zu ahnen, welches Aufsehen die Frucht dieses Studiums, sein Werk: „Der Boden des Verbrechens und dessen Bekämpfung“ in der gebildeten Welt erregen würde.

Eine Folge davon war, daß ihm ein Lehrstuhl an einer westdeutschen Universität angeboten ward.

Lange schwankte Gotthold, ob er dem Ruf Folge leisten sollte. Die Lehrtätigkeit an einer Universität war stets das Ziel seines Strebens gewesen, nun bot sie sich ihm ohne sein direktes Zutun; die Heimat rief ihn in ihren Dienst, er fühlte die Verpflichtung, der Aufforderung zu gehorchen, aber die Erinnerung an die Vergangenheit war noch zu mächtig, die Wunden, welche ihm geschlagen worden, waren noch nicht vernarbt, und vor Allem fürchtete er, die Sehnsucht, die er hier heftigst bekämpft, könnte auf deutschem Boden, in deutscher Luft zu übermächtig werden.

Ein Ruf, der ihm von anderer Seite kam, entschied endlich; er fuhr nach Deutschland zurück. — Hildegard und Bodmer hatten von einander Abschied genommen, in der festen Ueberzeugung, daß ihre Trennung eine dauernde sei, aber ebenso

fest überzeugt, daß ihre innere Zusammengehörigkeit nie enden könne, und daß sie einander die Treue bewahren würden. Obwohl sie sich nie eine Zeile sandten, wußten sie doch stets von einander; tausend Fäden woben sich herüber und hinüber.

Fritz von Letten schrieb seinem geliebten Lehrer mit einer wunderwürdigen Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit, und bald antwortete ihm Bodmer ebenso, wußte er doch, daß Hildegard jeden dieser Briefe las, ebenso wie die, welche er an seine Mutter nach Berlin richtete, denn beide Frauen standen im innigsten Verkehr mit einander.

So erfuhr Hildegard, was er that und dachte, und ihm lag wiederum ihr stiller entlagungsvolles Leben neben der leidenden Mutter und dem reizbaren Vater klar vor Augen. Es blieben ihm auch die Kämpfe nicht verborgen, die sie zu bestehen hatte, wenn wieder ein annehmbarer Mann sich um ihre Hand bewarb und sie ihn mit Entschiedenheit abwieh.

„Kommen Sie doch und ersöhnen Sie die arme Hildegard, wie Ulysses Penelope von ihren Freiern, sie nimmt ja doch keinen Andern, als Sie.“ schrieb Fritz bei einer solchen Gelegenheit halb im Scherz und halb im Ernst an Bodmer; aber dieser erwiderte ihm im vollen heiligen Ernste: „Ich habe Deinem Vater mein Wort gegeben, mich Hildegard nie wieder zu nahen, und werde es halten. Niemand könnte mich davon entbinden, als er selbst.“

Diesem Ausspruche gemäß hatte Fritz gehandelt und dabei einen Beistand an seiner Mutter gefunden, welche sich die Anhänglichkeit für Bodmer bewahrt hatte, und deren Kummer um das stille, klaglose Jüngelchen der lebenden Tochter schon lange die Trauer um die Tode übermog.

„Hildegard hat uns gehoramt ihre erste und einzige Liebe geopfert, wir können nicht auch noch verlangen, daß sie ihre Hand ohne ihr Herz verkennt.“ sagte sie, wenn ihr Gatte voll Unmuth wieder einem Manne, der ihm als Schwiegerohn erwünscht gewesen wäre, den Abschiedsbrief schreiben mußte. Fragte er sie dann vorwurfsvoll, ob sie Bodmer, mit welchem das furchtbare Ereigniß ihres Lebens unauf löslich verknüpft sei, sich wirklich als den Gatten ihrer Tochter denken könne, so war ihre Antwort: „Ich möchte meine Hildegard glücklich, ich möchte auf ihren Wangen wieder die

ten  
tiker,  
men etc.  
beute ein schöner  
Haare vertritt,  
gen übernehme,  
gen Einsebung  
und Sonnen-  
stift verloren ge-  
erprobenfallsbe  
den u Sonnen-  
20 fr. franco.  
ar wird binnen  
sondern „echt“,  
schen Anfragen  
em Gebiete  
es die ersten  
den die Haare  
el der Welt.  
in zwei Hüllfä-  
überbindungen,  
ts-Gemitter.  
find.  
(102) 1-8  
Krustoff.

**Kleinasien aus der Vogelschau.**

(Fortsetzung.)

Die Lage der Anatolischen Halbinsel zwischen drei Meeren und drei Continenten erzeugte einen regen Völkerverkehr und begünstigte ebenso den Handel wie die geistige Entwicklung der Bewohner. Dies gilt vorzugsweise vom Alterthum und von der Wüste, wo das Aegäische Meer, die Hümpel des Griechenvolkes ihre Küsten bespült und eine glänzende Illustration zu dem Sage bildet, daß die Mutter alles Lebendigen das Meer ist. Angeregt und befruchtet durch die ältere Civilisation des Zweistromlandes Mesopotamien und des geheimnißvollen Nilandes haben die Griechen hier die Grundlage der höheren Cultur gelegt und in das Mittel- und Schwarze Meer bis zu den fernsten Küsten hinausgetragen, später unter dem Großen Alexander sogar nach dem entlegenen Osten bis an die Fluthen des Indus. Doch das sind vergangene Zeiten. Wenden wir den Blick der Gegenwart zu, so ist das Bild, welches Kleinasien heutzutage bietet, kein erfreuliches. Früher das Stehbleichn sämmtlicher Rassen der alten Welt, scheint es einen vielhundertjährigen Schlaf zu schlafen. Aber so scheint es doch nur und so wird es nicht bleiben. Zunächst hat Kleinasien keine einheitliche Bevölkerung; die Türken bilden zwar den Haupttheil derselben, sonst aber bietet das Land ein Gemisch verschiedener Völkerschaften, von denen namentlich die Armenier nach Nationalität und Glauben den Türken gegenüberstehen; auch der „Drang nach Osten“, der sich heute wie in den Zeiten der Kreuzfahrer, wenigstens aus anderen Beweggründen und zu anderen Zwecken bemerkbar macht, hat sich die Pforten der Halbinsel geöffnet, und endlich pocht immer gefährlicher an die östliche Grenze der moskowitzischen Nachbar, um so gefährlicher, als er vielleicht in dem christlichen Armenien einen starken Rückhalt findet. Schon gehört ein Theil dieses Volkes zum russischen Reich, dem es als einem christlichen Reich ansehnend größere Sympathien entgegenbringt; wanderten doch 1829, als das von den Russen eroberte Erzerum im Frieden der hohen Pforte zurückgegeben ward, 6000 Familien aus der Stadt auf russisches Gebiet aus.

Trügen nicht alle Zeichen der Zeit, so bereitet sich auf der Halbinsel ein Umsturz vor, und vorausichtlich wird die orientalische Frage auf dem classischen Boden Anatoliens ausgegossen werden, denn Konstantinopel und Kleinasien leben in einem so innigen und unabhärbaren Zusammenhang, daß ohne die Herrschaft über die asiatische Halbinsel die Stadt am Goldhorn unhaltbar ist. Sobald aber das leuchtende griechische Kreuz auf der Via Sophia erhöht ist und den Halbmond verdrängt hat, oder selbst nur russischer Einfluß in Stambul vorherrscht, muß sich Anatolien zu einem moskowitzischen strategischen Vorwerk, zu einem nach dem Mittelmeer strebenden starken Stützpunkt und fester Vorlehne notwendigerweise gestalten.

Man irrt sich, wenn man glaubt, daß Kleinasien, weil von dem Schwerpunkt der russischen Macht in Europa weiter entfernt, als die Balkanhalbinsel, auch weniger bedroht sei, als diese. Aber auch selbst die größere Entlegenheit und hierdurch garantierte Sicherheit ist nur scheinbar, seitdem der Pontus, den russische Faust zur Hälfte umklammert, fast ein russischer See geworden, seitdem das Czarenthum gerade in dem Theil des armenischen Hochlandes sich eingenistet hat, den man als den eigentlichen Schlüssel zu Kleinasien betrachten muß, während dagegen die andere, noch in türkischer Hand befindliche Hälfte von Armenien von Europa fern liegt. Für den Sachverständigen kann es kein Geheimniß sein, daß russische Waffenfolge in Anatolien eine größere Wirkung auf den Bestand des osmanischen Reiches ausüben müssen, als etwaige Siege auf der Balkanhalbinsel. Denn hier wird nur eine Seite des Gebietes der hohen Pforte getroffen, dort aber das Herz, da Anatolien die Wichtigkeit des Centrums, des innersten Kerns-Binnenraumes inne wohnt. Mit dem Verluste Kleinasiens sind die Glieder, weit getrennt, kaum noch lebensfähig. Schon 1869 erklärte einer der bedeutendsten türkischen Staatsmänner, Fuad Pascha, in einem hinterlassenen, an den Sultan gerichteten Schreiben, daß ihn am meisten die Veränderung beunruhige, welche durch die Pacification der kaukasischen Provinzen sich zu Gunsten Russlands vollzogen habe. Zweifelsohne würden in Zukunft entscheidende russische Schlüge von da gegen die kleinasienischen Provinzen geführt werden. Empfindlich bemerkt er dann weiter: „Wenn eines Tages und zwar zu einer Zeit ein russischer Biemarad entstehen würde, in der die übrigen europäischen Großmächte sich bekämpften, dann müßte der Welt Schicksal sich entscheiden.“

Wenn wir nunmehr die Rußland günstigen Chancen, d. h. die Chancen derjenigen Macht abwägen, welche seit den Tagen Peters des Großen, seit Katharina II. den Untergang der Türkei beschworen hat, wollen wir Einiges außer Betracht lassen: die Begünstigungen nämlich, welche der von dem großen Dniepr nördlich und östlich umpannte Pontus (von Odessa, Nikolajew, der Krım mit dem stolzen, festen Sebastopol, der gepanzerten kaukasischen Küste und dem land- und seestrategisch wichtigen Batum aus) Rußland darbietet. Wir wollen der Annahme Raum verschaffen, daß die englische

Rosen der Jugend blühen, möchte statt des matten Lächelns der Enttäugung um ihre Lippen den Sonnenschein der erfüllten Wünsche auf ihrem lieben Antlitz sehen.“

Sprach die Baronin für ihre Tochter, so schaute Fritz keinen Verweis und kein Verbot des Vaters, sondern brachte immer und immer wieder die Rede auf seinen Herrn Bodmer und dessen Tüchtigkeit, und wie sich die Carls und Zerzage in England förmlich um ihn rissen. Nie verfehlte er dabei hinzuzusetzen, es wäre ein Jammer und eine Sünde, daß eine solche Kraft Deutschland verloren ginge, er wisse aber freilich, daß der Doctor nie zurückkommen werde, es sei denn —

War der pfiffige Cadet so weit gekommen, dann machte er eine Pause, blinzelte den Vater an, fiel ihm um den Hals oder sprang eilig davon, je nachdem derselbe still schweigend oder seiner Nührung durch einen Strom von Scheltworten gegen den Doctor und seinen unberufenen Lobredner Luft machte.

Der Tropfen höhlete indeß zuletzt den Stein. Auch bei dem Baron ward allmählich das Mittel mit der ergebnisvoll duldenden Hildegard immer größer und immer weniger abschreckend im gleichen Maße der Gedanke an eine Verbindung zwischen ihr und Bodmer. Das Gegengewicht, welches die Bemühungen der Baronin und ihres jüngsten Sohnes in Bodo gefunden, der, obwohl er sich mit Bodmer auseinandersetzte, doch einer Seite seiner Schwelster mit dem ehemaligen Lettenhofischen Factotum, wie er Bodmer nannte, sehr abgeneigt war, wurde schwächer, als der Lieutenant zu einem Regiment in Mühlhausen im Elsaß verlegt ward und nur sehr selten auf Urlaub kommen konnte. Und endlich fiel der letzte Streich.

Die Zeitungen brachten Auszüge aus Gottbold Bodmers Buch, es war das Ereigniß des Tages, man verlangte allgemein die Berufung einer so bedeutenden Kraft nach Deutschland, so es ward für eine nationale Ehrensache erklärt, ihn um jeden Preis dem Auslande wieder abzugewinnen.

„Als ob ein Mann wie Gottbold Bodmer durch Geld zu gewinnen sei,“ sagte Fritz von Betten, der sich gerade zu Hause befand, um sich als neugeborener Fährnrich den Eltern zu präsentieren, nachdem er ihnen die Notiz aus der Kreuzzeitung vorgelesen hatte. „Um jeden Preis!“ fügte er verächtlich hinzu. „Wie denken sich den die Herren Zeitungsschreiber? Und wer soll ihn zahlen? Ich wüßte nur einen —“

„Und dieser eine bin ich, das willst Du doch sagen, mein superkluger Herr Sohn,“ fiel der Baron ein, als Fritz hier wieder seine übliche Kunstpause machte.

„Ja, das will ich sagen,“ antwortete der Fährnrich, indem er sich kerzengerade wie vor seinem Commandeur dem Vater gegenüberstellte, und die hellen, ehrlichen Augen offen und freimüthig auf ihn richtete. „Papa, Du bist es, der die Entscheidung in der Hand hält.“

„Erich,“ stimmte nun auch die Baronin bei, die Hand des Gatten ergreifend, „laß Dich erbitten, mache Hildegard glücklich —“

(Schluß folgt.)

Kriegsflagge die anatolische Nordküste sicher stellt, obgleich seit der franco-russischen Allianz, die, mag sie förmlich abgeschlossen sein oder nicht, jedenfalls besteht, und obgleich die maritime Situation im Mittelmeer sich zu Ungunsten Britanniens verschoben hat, der Fall nicht ausgeschlossen ist, daß eintragsmäßig russische Geschwader den Engländern den Weg nach den Dardanellen verlegen könnte.

Seit dem Jahre 1878 basiren russische Operationen gegen Kleinasien auf die Linie Karz, Ardahan und Batum, welches letztere in Michailowef umgetauft wurde. Von diesem Ausfallthor der festen kaulasischen Naturburg beobachtet und überwacht das Czarenthum den großen südlichen Landweg nach den Meerengen.

(Fortsetzung folgt.)

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Einladung**

zu der Sonntag den 25. d. M., 11 Uhr Vormittags, in dem kleinen Saale des Comitatsgebäudes stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung des Mannerturnvereines.

**Tagesordnung:**

1. Betheiligung an dem zu Pfingsten d. J. in Hermannstadt abzuhaltenden ersten Turnfest der siebenbürgischen sächsischen Turnvereine.
2. Anschaffung einer Vereinsfahne.

Hermannstadt, 19. Februar 1894.

**Der Turnrath:**

Dr. A. Schullerus, Karl Albrich jun.,  
Vorstand. Schriftwart.

**Dankagung.**

Für die Beweise der Theilnahme, welche mir aus Anlaß des Hin- schiedens meines Sohnes

**Albert Moskovitz,**

f. u. l. Kreilerie-Vinjährig-Freiwilliger,

von Seite der Herren Officiere und seiner Kameraden zugekommen sind, sowie auch für die schönen Kranzspenden beehre ich mich, tiefgerührt den wärmsten Dank auszusprechen.

Gyulafehérvár, 17. Februar 1894.

Herman Moskovitz,  
Spartacsa-Capitän.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 19. Februar

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager als Würdigung ihrer um die Unterdrückung der im vergangenen Jahre ausgebrochenen Cholera-Epidemie erworbenen Verdienste dem Klausenburger öffentlichen ordentlichen Universitäts-Professor Dr. Sigmund Borjes logfrei den eisernen Kronenorden 3. Cl., — dem Vicecaplan des Solnot-Dobolcer Comitats, Dr. Nicolaus Zorma, tagfrei den k. Rathstitel, — dem Decker Oberstudienrath Franz Békony das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens, — dem Retterger Kreisarzt Johann König das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspracticanten des Marosludazer k. Bezirksgerichtes, Ladislaus Radudovay, zum Vicenotar beim Otkander k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Ackerbauminister hat den beim Commando des Sepst-Szent-Györgyer Gestüte angestellten Rechnungs-Obervertretent Siegmond König zum Rechnungs-Controllor bei den ararischen Besitzungen ernannt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Kreisrath Einwohner Oberstudienrath Alexander Leubay für den Kreisrath Bezirk des Groß-Rokler Comitats mit der ständigen landwirtschaftlichen Bericht- erstattung betraut.

(Reiseproject des Königs.) Anlässlich der bevorstehenden Reise des Königs in's Ausland wird daran erinnert, daß der König bis zum Vorjahre, wo er in Exerzit in der Schweiz weilte, niemals als Privatmann Auslandsreisen unternommen hat, daß die letzteren nur dann stattfinden, wenn der Monarch mit demselben einen officiellen Zweck verband und daß sie selten mehr als einige Tage in Anspruch nahmen. Die einzige, länger währende Auslandsreise des Monarchen galt der Eröffnung des Suezkanals, an welcher Feter er sich gleich anderen gekrönten Häuptern in officieller Eigenschaft betheiligte. Die vielen Jahren, welche Se. Majestät jähraus jährein innerhalb der weiten Grenzen seiner Monarchie unternimmt, sind in der That nichts weniger als Erholungsreisen, und Jeder, der im Laufe der Jahre den König bei solchen Anlässen zu beobachten Gelegenheit hatte und es mit anjah, mit welcher Aufopferung, Pünktlichkeit und Hingebung der Monarch den Pflichten seines Herrscherberufes oblag, hatte eigentlich den Eindruck, daß sich Se. Majestät weniger Ruhe und Erholung gegönnt hat, als im Durchschnitt Tausende seiner Unterthanen. Denn während des mehrtägigen Sommeraufenthalts in Fisch erleidet die Erledigung der Geschäfte niemals eine Unterbrechung; täglich kommen Courtiere aus Wien, täglich bringen sie mit Acten vollgefüllte Taschen wieder nach Wien zurück. Der vorjährige Aufenthalt in Exerzit in der Schweiz war denn auch nach vielen Jahren die erste wirkliche Erholungspause des Monarchen und von so guten Folgen für sein Wohlbefinden begleitet, daß der Monarch beschloß, beim nächsten sich darbietenden Anlasse wieder eine ähnliche Reise zu unternehmen. Die Heimkehr der Königin aus Madeira bietet nun eine solche Gelegenheit. Anfangs März wird Se. Majestät zur Begrüßung seiner Gemahlin sich an die Riviera erwälhen. Die Reise erfolgt im strengsten Incognito und nur mit kleinem Gefolge. Der Aufenthalt im Auslande wird zwei bis drei Wochen währen, und vermutlich wird das Kaiserpaar einen von den vielen schönen Punkten an der Riviera erwählen, um daselbst in strengster Abgeschlossenheit der Ruhe zu pflegen. Se. Majestät hat seit 27 Jahren nicht auf französischem Territorium gewiekt. Im October 1867 während der Weltausstellung in Paris reiste der König nach der französischen Hauptstadt; der Monarch erwiderte damals den Besuch, welchen den Kaiser Napoleon im August desselben Jahres dem Hofe in Salzburg gemacht hatte.

(Die Königin auf Madeira.) Aus Funchal berichtet die „Pol. Corr.“: Der mehrtägige Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth auf Madeira wird der Bevölkerung in angenehmer Erinnerung bleiben. Das überaus vornehme und dabei höchst gewinnende Auftreten der hohen Frau, ihr allem Lärm aus dem Wege gehendes und durch ungezwungene Beutlichkeit beständiges Wesen hat ihr die Verehrung und die Sympathien Aller, die die Kaiserin beobachtet konnten, in hohem Maße erworben. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß Ihre Majestät von ihrem Aufenthalte auf der Insel, von der Lage und den landschaftlichen Schönheiten derselben lebhaft befriedigt worden ist. Insbesondere dürfte es die hohe Frau angenehm berührt haben, daß das Interes, welches durch ihr Erscheinen überall geweckt werden mußte, niemals den Charakter zudringlicher Neugierde angenommen hat. Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, daß der in jeder Beziehung ungetrübte Verlauf des Aufenthaltes der Kaiserin auf Madeira auf das Befinden Ihrer Majestät einen wohlthuenden Einfluß geübt haben dürfte. Die Nachricht, daß Ihre Majestät eines Tages im Hofen von Fundal einige englische Schiffe, die dort vor Anker lagen, besichtigt hätte, ist nicht richtig. Es war die Hofdame Gräfin Nikes, welche in Gesellschaft der Miss Bennet Stanford die betreffenden Fahrzeuge besucht hat. Neuere ergänzenden Nachrichten zufolge werden Ihre Majestäten

ihren Aufenthalt auf Cap St. Martin in der Nähe von Mentone nehmen. Es ist dies einer der schönsten Punkte der ganzen Riviera. Die Kaiserin-Königin, welche sich schon längere Zeit dort befindet und noch einen Monat zu verweilen gedenkt, hat sich auf Cap St. Martin eine Villa bauen lassen und überwacht nun deren Einrichtung.

(Das Wasserwerk von Hermannstadt genehmigt.) Der Beschluß des Vertretungskörpers der Stadt Hermannstadt vom 18. Juli 1893, P. 3. 89, mittelst welchem der Vertrag zwischen der Stadt Hermannstadt und der Firma Kumpel & Niklas betreffs Ausführung des Wasserleitungswerkes und Ueberlassung der Wasserbesorgung auf 50 Jahre angenommen wurde, ist durch den Innenminister mit Erlaß vom 12. Februar 1894, Zahl 6761, unter Aufrechterhaltung des dazugehörigen Recurses Vorger, im Einverständnis mit dem Ackerbauminister und auf Grundlage der eingeholten amtlichen Fachberichte, unter Bedingungen genehmigt worden. Diese Bedingungen erstrecken sich auf folgende Punkte: Das freie Verfügungrecht der Besitzer von Privatbrunnen über das Wasser dieser kann als geübtlich gewährleistet durch die Stadt nicht confisziert werden, d. h. die Stadt kann der vertragsschließenden Firma nur Rechte abtreten, soweit sie über diese selbst verfügt. Bedenken erregt jene Vertragsgenehmigung, wornach die Stadt sich verpflichtet, von der Einnahmepauschallsumme von 15.500 fl. jährlich 600 fl. an eine, durch die Firma zu bezeichnende dritte Person zu bezahlen. Die Bestimmung, daß nur sieben öffentliche Brunnen aufgestellt werden sollen, ist gleichfalls bedenklich, denn das Wasserwerk habe, als ein im Dienste der öffentlichen Gesundheit stehendes Unternehmen, auch für die ärmeren Bevölkerungsschichten Wasser zu liefern, weßhalb es notwendig erscheint, der Stadt vertragsmäßig das Recht zu wahren, diese Zahl wann immer und nach eigenem Ermessen, gegen Entrichtung der entfallenden Gebühr, zu erhöhen. Dasselbe gilt von der auf 106 festgesetzten Anzahl von Hydranten; auch diesbezüglich sollte es der Stadt freistehen, die Anzahl derselben zu erhöhen, da dies die Feuerfähigkeit zu erhöhen könne. Die Verordnungs nennt den Vertrag in jener Richtung lüdenhaft, als das Material aus dem das Wasserwerk herzustellen sei, und die Modalitäten der Herstellung nicht ausbedungen worden seien. Das Wasser selbst betreffend führt der Erlaß aus: in qualitativer Beziehung, es sei die, von der competenten Behörde ausgeführte Analyse, die in Hinsicht der chemischen und bacteriologischen Eigenschaften, sowie der Temperatur desselben für maßgebend festgestellt wurde, dem Vertrage einzuverleiben, in quantitativer Beziehung, daß es nicht angehe, die Firma zur Lieferung von 1200 Kubikfiter per 24 Stunden zu verbinden, da die am 14. October 1891 vorgenommene Erhebung bloß ein Ergebnis von 829 Kubikfiter constatirt habe, und es sei nicht sicher, daß das Wasser sich selbst nach Vergrößerung des Sammelbassins, so erheblich vermehren werde. Gegen die Bestimmung, daß die Hausanschlüsse durch die Firma hergestellt werden sollen, sei nichts einzuwenden, die Preise der Anschlüsse seien jedoch im voraus festzusetzen. Die Strafbestimmungen seien zu ändern (§§. 10, 11 und 14), und zwar sei festzusetzen, daß die Geldstrafe im Uneinbringlichkeitsfalle nicht in entsprechende Arreststrafe zu verwandeln und dementsprechend zur Urtheilsfällung nicht die Polizeibehörde, sondern der Magistrat berufen sei. Die Stadt solle angewiesen werden, für Modifizirung des Vertrages in diesem Sinne zu sorgen.

(Das erste Weibchen.) dessen Darstellung im vorigen Heft mit so glänzendem Erfolge stattfand, wird nun als Parodie desselben Autors an dem Harenabend des hiesigen Männergesangsvereines aufgeführt und dürfte auch in dieser Gestalt seine Jaakraft bewahren. Der Titel dieser Parodie lautet: „Die erste Blume“. Wir wollen aber schon jetzt verathen, daß es sich hierbei um die erste — „Vierblume“ handelt. Die heitere Pantomime wird übrigens auch in decorativer Hinsicht Sehenswerthes bieten, da auch ein reizendes Balletcorps darin beschäftigt ist.

(Schadenfeuer.) Heute zwischen 4 und 5 Uhr Morgens kam hier in dem im Hofraume des Hauses Reifersgasse Nr. 9 befindlichen gemauerten Weib-Magazin des Weibbäckers G. Otto auf bis noch unaufgeklärte Weise Feuer zum Ausbruch, das in kurzer Zeit die dort vorhandenen größeren Weibvorräthe vernichtete und auch den Dachstuhl des Magazins einscherte. Der Stadthürmer alarmirte um 5 1/2 Uhr die freiwillige Feuerwehr, die an der Bewältigung der Vötharbeiten mit Erfolg eingriff.

(Todesfälle.) Rosine Drotlesff, Buchdruckereibesitzerin-Witwe, ist am 18. d. im 80. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 20. d., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Marie Wodaß geb. Ebel ist am 19. d. im Alter von 77 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. d., 4 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Katharina Binder geb. Schuster, Amtsbieners-Witwe, ist am 18. d. im Alter von 66 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 20. d., 4 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt. — Johanna Kasper geb. Hinzmann, Hymnenmachermeisters-Witwe, ist am 18. d. im Alter von 65 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Dienstag den 20. d., 4 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt. — Gestorben ist der evang. Pfarrer Karl Gitschner am 5. d. in Klostorf, im Alter von 75 Jahren.

(Wechselfällung.) Aus Kronstadt wird vom 17. d. geschrieben: Gestern mittags präsentirte der nach Kronstadt zuständige be- schäftigungslose Giza Zegenffy einen auf 600 fl. ö. W. lautenden Wechsel in der hiesigen Filiale der österreichisch-ungarischen Bank. Vom Vorhande derselben wurde sofort erkannt, daß die Unterschrift des Ausstellers gefälscht war, infolge dessen er die Inhabirung des verdächtigen Präsentanten veranlaßte. Zegenffy ist geständig, den fraglichen, bloß mit dem Accente versehenen Wechsel gefunden und die Unterschrift des Ausstellers gefälscht zu haben. — Der Thäter wurde der Staatsanwaltschaft überliefert.

(Verurtheilte Comitatsbeamte.) Der Cassier des Weib-Magazins Comitats, Stefan Bararea, hatte in den Jahren 1880—1890 aus der Comitatscasse den Betrag von 24.000 fl. defraudirt, wofür er noch der im Jahre 1890 durchgeführten Untersuchung zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, welche Strafe der Genannte gegenwärtig in Szamos-Ujvar verbüßt. In Verbindung mit dieser Strafgeschickte war auch eine Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden gegen jene Beamten, welche im Sinne des Gesetzes mit der Controle und Contrirung der Cassie betraut waren. Gegen die Betreffenden wurde die materiell Haftbarkeit bis zur Höhe des defraudirten Betrages ausgesprochen und überdies der säumige Cassencontrollor zu einer Geldstrafe von 300 fl. verurtheilt. Die zum Ersatz herangezogenen Beamten haben gegen den Bescheid der Disciplinar-Commission Berufung eingelegt und nun hat der Minister, wie „Ebenzert“ meldet, diesen Bescheid dahin abgeändert, daß der Cassencontrollor außer der Ersatzpflicht zum Amteverlußt verurtheilt wurde, während der Weibstuhl-Präsident von der Verpflichtung der Haftbarkeit entbunden wurde, da der Defraudant aus der Haftentlassung in Folge der strengen Controle nicht defraudiren konnte. Im Uebrigen wurde der Bescheid durch den Minister bestätigt.

(Ball.) Einer uns zugegangenen Einladung entnehmen wir, daß die Section des Kolozser Comitats des ungarischen Karpathen-Vereines in den siebenbürgen Landestheilen am 1. März l. J. in der Klausenburger sächsischen Redoute einen mit Vorträgen, Concert und Tanz verbundenen Karpathen-Abend veranstaltet. Das Patronat hat Se. Excellenz Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen angenommen. Lady Patronessen sind die Damen Witwe Gräfin Dominik Elekfi, Gharmany, Marki, Szaj und Szilvassy; Protectoren: Graf Theodor Andrássy, Graf Valentin Bethlen, General Dillmont, Baron Arthur Feilich, Vicecaplan Gharmany, die Reichstagsabgeordneten Alexander Hegedüs, Baron Gabriel Jókita.

(Preßproces.) Wegen eines die Kronstädter Wasserleitung betreffenden Artikels, welcher im vorigen Jahre in der „Kronstädter Zeitung“ erschienen war, hat der Frankfurter Ingenieur Oscar Smerker



W.-N.-Z. 300/1894.

[119] 1-3

**Licitations-Edict.**

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamte als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das zur Hälfte zum Nachlasse nach Josef Zach gehörige, im Hermannstädter 2132. Grundbuch-Protocoll unter A. + D.-Z. 1, top. Z. 1306, 1307 eingetragene Haus Hundsrücken Nr. 21 im Einverständniß mit den Miteigenthümern Mittwoch den 28. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, (Hundsrücken Nr. 21) versteigerungsweise verkauft wird.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation in den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau des städtischen Waisenamts-Assessors Gustav Theis eingesehen werden.

Hermannstadt, am 16. Februar 1894.

Das städtische Waisen-Amt.

Sz. 8575/1893.

[120] 1-3

urb.

**Hirdetmény.**

Az erszébetvárosi kir. törvényszék közhíró tézi, hogy Almakerek község határ általános tagosításának megengedhetősége iránt báró Apor Zoltán, kir. törvényszéki bíró vezetése alatt megtartandó tárgyalás határidejéül az 1894. évi márczius hó 9-ik napjának délelőtti 9 órája Almakerek község hivatalos helyiségebe tüzetik ki, mely tárgyalásra a község összes birtokosai azzal idéztetnek meg, hogy a meg nem jelenők úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek, s hogy a kérés első példányát érdekeltek ezen kir. törvényszéknel betekínthetik.

Az erszébetvárosi kir. törvényszéknek 1894. január 20-án tartott üléséből.

Vén András, elnök.

**Feilbietungs-Edict.**

Am 27. Februar l. J. (Dienstag), Vormittags 9 Uhr, werden am grossen Ring die der Concursmasse C. A. Markovatz gehörigen 2 Pferde sammt Geschirr, 1 Landauer und 1 Federwagen an den Meistbietenden öffentlich feilgeboten.

Die Massa-Verwaltung

**Edict.**

Von Seite der Concurs-Verwaltung C. A. Markovatz wird hiemit bekannt gegeben, daß nachstehende Fahrnisse im Offertwege an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung hintangegeben werden, und zwar:

- a) netto 8998 Kilo Zucker ab Lagerhaus hier der Siebenbürgischen Vereinsbank im heutigen Schätzwerthe von 3478 fl. 30 kr. (ohne Consumsteuer);
- b) 17 Säcke mit netto 1246 Kilo diversen Kaffee im heutigen Schätzwerthe von 1956 fl. 68 fr. ab Magazin Heltauergasse Nr. 14.

Offerten wollen ihre Offerte, belegt mit einem 10% Badium des Schätzwertthes, bis längstens 26. Februar l. J., Mittags 12 Uhr, dem gefertigten Concurs-Curator überreichen, wofelbst auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Die Concursmassa-Verwaltung behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf die Höhe des Offertes dieses anzunehmen oder zurückzuweisen und wird den Offerten am 28. Februar l. J. bis 12 Uhr Mittags in der Kanzlei des Gefertigten der Beschluß bekannt gegeben.

Hermannstadt, den 19. Februar 1894.

Dr. Amos Francu, Massa-Verwalter.

**Zucht-Rinder-Verkauf.**

Die Direction der k. ung. Grüns-Domäne Fogaras bringt zur Kenntniß, daß am 9. März l. J., Vormittags 9 Uhr, in dem in der Gemeinde Sarkany befindlichen Büffel-Stier-Depôt im Licitationswege gegen Baarzahlung folgende Thiere verkauft werden:

- 10 Stück junge Büffel-Sprung-Stiere,
- 4 " gemusterte Büffel-Melkkühe,
- 11 " junge belegte Büffel-Kalbinnen.

Ferner loco Fogaras sind aus freier Hand folgende Zuchtthiere zum Verkaufe aufgestellt:

- 11 Stück junge Sprung-Stiere } Pinzgauer
- 11 " gemusterte Melkkühe } Race.
- 5 " junge belegte Kalbinnen }

Kauflustige wollen sich bei der Güter-Direction zu Fogaras melden.

Die Güter-Direction.

**Steinbohlen-Verkauf**

100 Kgr. mit 1 fl. 40 fr., von 200 Kgr. aufwärts in das Haus gestellt, bei

Gebrüder Hager, Dreieichenstrasse 5.

Bestellungen werden in der Restauration Heinrich Ballmann, grosser Ring Nr. 9, entgegengenommen.

**Geschäftslocal**

auf dem grossen Ring im Hause Nr. 20 links der Thoreinfahrt sammt einem Magazin im Wege öffentlicher Licitation auf die Zeit vom

1. Mai 1894 bis 1. October 1897 zu vermieten.

Die Licitation wird Montag den 26. Februar 1894, Vormittags 9 Uhr, an dem städtischen Rathhause abgehalten und sind etwaige schriftliche, mit dem Badium per 40 fl. versehene, vor-schriftsmäßig gestempelte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation in der Stadtcassa abzugeben, wofelbst auch alle weiteren Auskünfte erhältlich sind.

Hermannstadt, am 14. Februar 1894.

Die Verwaltung des G. A. v. Reissenfels'schen Institutsfondes.

**Lager**

kauft zu höchsten Preisen

oder

wird zum Brennen angenommen.

Ludwig Kurovsky, Schmiedgasse Nr. 17.

**Jeden Husten,**

sowie alle katarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athembeschwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Verkrampfung, Keuch- und Krampfhusten, Heiserkeit, Nigeln im Halse — beginnende Tuberculose, werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren bestens bewährten, nach ärztlicher Vorschrift bereiteten und von Ärzten empfohlenen Mittel: St. Georgs-Zhee à Badet 50 fr. und dem dazu gehörenden St. Georgs-Katarrh-Pulver à Schachtel 50 fr. sammt genauer ärztlicher Gebrauchs-Anweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. — Weniger als 2 Baccete werden nicht verendet.

Bei Fortdauerung 20 fr. für Postung und Frachtbrief mehr; alle Bestellungen sind direct zu richten an die St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2., Wimmergasse Nr. 33.

Vorherige Einzahlung des Betrages per Postanweisung erwünscht.

Der Umstand, daß ausländisches Fabrikat mit ungarischem Stempel versehen als ungarisches Erzeugniß in den Handel kommt, veranlaßt uns, das p. t. Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß alle in unserer Fabrik erzeugten

**Blei-, Farb-, Copir-, Schieferstifte, Zeichenkreide u.**

die Schup-marke **Első magyar irógyár**

tragen. Wir empfehlen unser Fabrikat, das dem besten ausländischen ebenbürtig zur Seite steht und laut Verordnung des hohen k. ung. Handelsministeriums in allen Nummern und bei allen Verträgen eingeführt ist, der Aufmerksamkeit des p. t. Publicums und beson- ders den hochgeschätzten Fachkreisen, als Herren Schulvorständen, Ingenieuren, Architekten, Zeichen-Bureau's und Kanzleien.

Unser Fabrikat ist in jeder besseren Papier- und Schreibmaterialien-Handlung zu haben.

Erste ungarische Bleistiftfabrik, Wuzel & Co., Budapest.

**„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“** sagt ein altes Sprichwort.

Dies kann ich mit Recht auf mein Establishment beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassa-Entlastung riesiger Waarenquantitäten und sonstiger Vortheile, billige Preise, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unentgeltlich.

**Stoffe für Anzüge.**

Peruvia und Dostling für den hohen Clerus, vor-schriftsmäßige Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Viro's, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge, Coden, auch wassericht für Jagdröcke, Waichstoffe, Reife-Plaid's von fl. 4-14 u.

Preiswürdige, erblühte, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fetzen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

**Joh. Stikarofsky, BRUNN** (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Zuchlager im Werke von 1/2 Million Gulden.

Verfandt nur per Nachnahme! Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache.

**Geschäftslocal**

Heltauergasse 13, links,

vom 1. Juli an zu vermieten. — Näheres bei Archivar Zimmermann.

(128) 1-3

**Salzburg (Vizakna)**

ist in der Nähe des Bades

**ein gemauertes Haus**

mit 3 Zimmern, Küche, Speise, zwei Kellern, Schoppen, Schweinestall, schönem großen Garten mit guten Obstbäumen und gutem Brunnenwasser, Grund 900 Quadrat-Klaftern groß, aus freier Hand so gleich zu annehmbarem Preise zu verkaufen. — Daselbe ist auch zum Bau einer Mühle oder Fabrik geeignet.

Anfrage bei der Eigenthümerin Frau Bauer, Haus-Nr. 203 in Vizakna.

**Bösendorfer Claviere**

(bestes inländisches Erzeugniß)

in gelungensten Exemplaren

nur in der Clavier-Handlung

Heldenberg in Hermannstadt

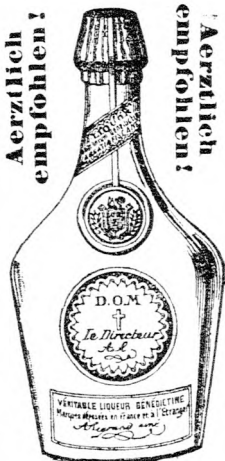
vorräthig.

[111] 1-12

**BÉNÉDICTINE**

LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS De L'ABBAYE DE FÉCAMP (France).

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.



Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flaschen ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, welchen sich der Consumant aussetzen würde.

Der Nachbenannte verpflichtet sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten Bénédictine zu verkaufen:

G. W. Grohmann, Specereiwaa-ren- und Delicatessen-Handlung, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 10.

HANS HOTTENROTH, Generalagent, HAMBURG

**Höchste Auszeichnung Weltausstellung in Chicago 1893.**

**Dr. Graf's Boroglycerin**

mit feinstem Rosenöl parfümirt

ist anerkannt das unübertrefflichste Kosmetikum für die Hautpflege, schützt Hände, Lippen, Gesicht u. vor Aufspringen, Rauh- und Rothwerden, macht die Haut weich, weiß und geschmeidig. Weiter findet es seine Anwendung zur Behandlung von Wundflecken, wie Aufreibungen, Quetschungen, Brandwunden, ferner bei Hautausschlägen, Frostbeulen u. Bestes Präservativmittel für alle unter der Schweißeinwirkung leidenden Körpertheile.

Winter wie Sommer unentbehrlich.

Die betreffenden Stellen reinige man vorher mit Seifenwasser.

**Dr. Graf's Boroglycerin**

ist vom kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin, ferner von medicinischen Koryphäen, wie vom kaiserl. russischen Staatsrath Professor Dr. v. Bergmann, geheimer Medicinalrath l. Classe,

Generalarzt Dr. v. Bardeleben u.

approbirt und bestens empfohlen.

Avis! Man verlange ausdrücklich „Dr. Graf's Boroglycerin“, achte genau auf den Namenszug und hüte sich vor allen werthlosen Nachahmungen.

Preis per Tube 35 fr.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheke (Saggasse) und Parfümerie-Geschäft (Heltauergasse).

[117] 1-2